



wir hier in Oberstedten (VIII)



Weihnachte': Die „Gut Stubb“ unn was sonst noch ...

Vor hundert Jahren meldeten der Homburger „Tanusbote“ und der Oberurseler „Lokal-Anzeiger“: „Echtes, rechtes Weihnachtswetter, Schnee und Eis haben sich eingestellt und geben dem Feste den äußeren Reiz, den wir schon lange Jahre entbehren mußten“ und „Schneefall hat eine herrliche Schlittenbahn ins Gebirg geschaffen, die auch schon fleißig genutzt wird“. Also „Weiße Weihnachten“ zur Jahrhundertwende.

Die Vorfreude ist geblieben, aber sonst hat sich vieles geändert. Es war schon etwas Besonderes, daß in der „Gut Stubb“ der Ofen „angemacht“ wurde, beheizt wurde sonst nur die Küche, in der sich das Familienleben abspielte. Kalt war es in den Schlafzimmern. Dicke Eisblumen an den Fensterscheiben und vom Hauch glitzernde Wände waren die Folge. Deshalb wurde vor dem Schlafengehen eine mit heißem Wasser gefüllte Bettflasche oder ein im Herd erwärmter und mit Zeitungspapier umwickelter „Backstein“ ins Bett gelegt, damit das oft klamme Bettzeug ein wenig warm wurde.

Am Heiligabend blieb die „Gut Stubb“ verschlossen, bis endlich ein Glöckchen läutete und die Eltern verkündeten, daß das Christkind gerade dagewesen sei oder gleich erwartet werde. Am Tannenbaum brannten weiße Kerzen, bunte gab es noch nicht. Auch Lametta kam erst später auf. Es wurde nach dem Fest eingesammelt, um im nächsten Jahre erneut verwendet zu werden. Mit dem brennbaren „Engelshaar“ schmückte man den Baum erst seitdem Oberstedten mit Strom versorgt wurde (im Jahre 1912). Bis dahin brachten Petroleumlampen Helligkeit. Bei Einbruch der Dämmerung begnügte man sich aber zunächst mit dem Schein aus der geöffneten Ofen- oder Herdtüre, wie Zeitzeugen berichteten.

Geschenkt wurde überwiegend Praktisches für den täglichen Gebrauch: selbstgestrickte Wollsachen wie Baldins, Handschuhe, Mützen, Pullover (damals noch Sweater genannt) und Strümpfe. Viele Kinder beklagten sich, daß die Wolle zu rauh war und „kratzte“. Damals trugen nicht nur die Mädchen über der „Leib- und Seelhose“ Kleider und Schürzen, auch die Buben in den ersten Lebensjahren. „E Gäulche mit Waache“ war der Wunsch vieler Buben und „E neu Kleid für die Bupp“ der der Mädchen. Aber im „Tanusboten“ wur-

den am 8. Dezember 1899 auch angeboten: „Sensationell! Selbstlaufende hochfeine Puppen empfiehlt Dörsam's Puppenklinik“. Und es wurde auch gemeldet: „Eine Weihnachtsbescherung für die Schulkinder in Oberstedten hatte der Pächter der dortigen Jagd, Herr Reg.-Ass. Ritter-v.-Marx, auf seine Kosten veranstaltet und dadurch den Kleinen sowie den dankbaren Eltern große Freude bereitet“.

Den Weihnachtsbaum besorgten sich viele Familienväter vom nahen Wald. Tagsüber suchten sie „ihr“ Bäumchen aus, das sie im Dunkeln holen wollten. Vor etwa 50 Jahren war einer gerade dabei, mit „seinem“ Bäumchen den Heimweg anzutreten, als er Geräusche hörte und Baum wie Säge fallen lassend das Weite suchte in der Annahme, es sei der Förster. Gleich darauf waren zwei Stedter ebenso erstaunt wie froh, einen schönen Baum zum Mitnehmen vorzufinden.

Als nach der nächsten Singstunde der Pechvogel von seinem Erlebnis berichtete, ging den beiden Findern „ein Licht auf“, und beim Gelächter aller Sangesbrüder und -schwestern klärten sie den „Geschädigten“ auf, vor wem er Reißaus genommen hatte. Wer den Schaden hat ...



„Nikolaus mit Pferd 'Troll' im Schneegestöber am 6. Dezember 1981.

Unsere Fotos zeigen im Titelkopf links eine „Schlittenfahrt in der Hauptstraße in den 50er Jahren“. Bild: Gerhard Kofler. Rechts ein Bild vom Adventsbasteln im Kindergarten Oberstedten, Dezember 1999.

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit von Erwin Herzberger (Manuskript), dem Zeitzeugen Karl Fischer und anderen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.